

Stuttgart, 24. Mai.

Politische Nachrichten.

Es ist bei unbeliebten Beamten so in die Mode gekommen, wegen jeder Bagatelle Militär zu requiriren, daß man im Interesse der Staatsfinanzen, so wie Angesichts der Steuerzettel und des gewerblichen Glends wohl fragen darf: sind diese Geld freßenden Truppenfendungen auch gerechtfertigt? Wir haben hier vorzugsweise die Nagolder Vorfälle im Auge.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die mitternächtige Prügelei in Nagold nicht vorgekommen wäre, wenn der Hr. Oberamtsrichter Berner die polizeiliche Verordnung in Betreff des Wirthshauszuges respectirt hätte.

Angenommen nun es habe der Hr. Oberamtsrichter Berner des Guten zu viel gethan gehabt, beim Weinglas, wie böse Jungen behaupten wollen, was kostet dem Lande ein solches „Zu viel“ in diesem speciellen Fall?

Angenommen der Hr. Oberamtsrichter Berner sey eine Stunde nach Mitternacht nichtern aus dem Wirthshause gekommen, so liegt wenigstens eine Uebertretung der Polizeigeße vor. Was kostet nun dem Lande diese Uebertretung?

Wenn nun auch, wie die schwäbische Mandarinenzeitung berichtet, Neugierde auf die Wildberger Expedition der Grund des mitternächtigen Kneipens war; wie hoch kommt den Steuerzahlenden die Neugierde des Oberamtsrichters Berner zu stehen?

Antwort: So hoch als eine Truppenfendung von 200 Mann, welche auf 22 vierspännigen Wagen bewerkstelligt wird.

Eine unserer Voraussetzungen ist jedenfalls wahr, da aber jede derselben bei Bürgersteuern hin und wieder zutrifft, ohne daß Truppenfendungen dadurch veranlaßt werden, so vermögen wir hieran nichts Anderes zu erkennen, als einen ausnahmsweisen unbedingten Schutz der Bureaufratie. Wären z. B. in Nagold eßliche Bürger mit Prügeln bedient worden, so hätte, außer der Polizei, kein Hahn darnach gekräht, oder ist die ganze Geschichte etwas anderes als eine mitternächtige Kauferei? Nein! nur daß der höchste Beamte Nagolds dabei zu Schaden gekommen, das ist der Unterschied. Bedenkt man vollends, daß wenigstens bis auf einen gewissen Grad dieser Beamte selbst die Veranlassung dazu abgab, so muß diese Truppenfendung und die dadurch den Steuerzahlenden erwachsende Auflage verwerflich erscheinen. Da die Truppenfendung nach Nagstatt, nach uns gewordenen Mittheilungen ebenfowenig gerechtfertigt seyn soll, so fordern wir wohlbedenkende Bürger an solchen Orten auf, uns genaue, auf eigene Anschauung gegründete Nachrichten über dergartige Vorfälle zugehen zu lassen, damit das Publikum die reine nackte Wahrheit erfahre.

(Eingesendet.) Wie kommt es, daß unter den Rechts-erkennnissen, welche im Regierungsblatt zu veröffentlichen sind, ein vor circa 10 Wochen von dem Gerichtshof in Eslingen gefälltes, noch nicht zum Abdruck gekommen ist? Dasselbe betrifft einen Exempten, und der Gegenstand des Processes ist eine Scortation.

Wir nehmen an, daß hier nur der Zufall eingewirkt habe, da wir nicht glauben können, daß das Ministerium Römer Gründe haben könne, der Deffentlichkeit einen Rechtsfall zu entziehen, aus Rücksicht für die Bureaufratie. Was dem Einen Recht, ist dem Andern billig und wir versprechen, wosern das Regierungsblatt den berührten Fall nicht veröffentlicht, das in der „Sonne“ zu thun, was das Regierungsorgan, trotz seiner Bestimmung hiezu, unterläßt.

(Briefkasten.) Wie das Landvolk mitunter von seinen Ortsvorstehern bevormundet wird, geht aus einer uns zugekommenen Nachricht aus einem in der Nähe von Stuttgart liegenden Orte hervor. Der Schwäbische Merkur wird daselbst, außer dem Schultheißen, der ihn von Amtswegen halten muß, (?) von Niemand gehalten. Früher, wo die Zeit und auch der Merkur noch unschuldiger war als jetzt, gab ihn der Hr. Schultheiß doch diesem und jenem noch ins Haus, wenn er ihn satt gelesen hatte, jetzt aber muß, wer ihn lesen will, zu ihm auf seine Wohnung kommen, wahrscheinlich um ihn den Leuten nach seiner wohlbekannten eigenen Ansicht zu erläutern.

Frankfurt. Die Hoffnungen auf das Parlament fangen an zu sinken. Nicht nur hat sich bei der Beratung des Antrags von Raveaur über Gleichzeitigkeit der konstituierenden Versammlung und der einzelnen Landtage eine große beklagenswerthe Unschlüssigkeit gezeigt, sondern es zeigte sich auch bei dem Antrag des Abgeordneten Sig, die Mainzer Vorfälle betreffend, sehr viel aristokratischer Stoff inmitten der Versammlung. Zu dieser Unentschiedenheit und Unklarheit des Willens, wodurch die Frankfurter Versammlung sich auszeichnet, kommen nun noch die neuen Ereignisse in Neapel, Ungarn und Böhmen, und wir sind begierig, in welcher Weise die gelehrten Professoren, Doctoren, Geistlichen und Beamten des Parlaments die großen politischen Fragen zur Entscheidung bringen.

Das Frankfurter Journal meldet unter Anderem: Ein Volk hat nur seinen Gegensatz in einem andern Volk. Von der Majestät eines Volks wird Alles getroffen, was nur als Mensch athmet auf dem Grund und Boden eines Volkes. Darum wird man sich schon gefallen lassen müssen, was der Reichstag beschließt. Dies ist nun aber Machtvollkommenheit, Souveränität des Volks, Republik; was die Grundzüge des Separatprotokolls wollen, ist Entgegensetzung der Interessen der Regierungen und des Volks, ein Dualismus, eine Getheiltheit, ein Zwiespalt in dem Schooße eines und desselben Volkes, was auch Herr v. Kepl in seinem Promemoria vom 15. Mai dagegen immerhin anführen mag.

Wiesbaden, 23. Mai. Gestern Nachmittags fand die erste vorbereitende Sitzung unserer Ständeversammlung statt. Als Alterspräsident führte Müller I. den Vorfig. Die Deputirten erklärten vorab: Der Regierung eröffnen zu lassen, daß sie den in unserer Verfassung vorgeschriebenen Eid unter keiner Bedingung leisten würden. Die Regierung soll jedoch darauf bestanden haben, daß der Herzog in diesem Falle den Landtag gar nicht eröffnen werde. Darauf hin sollen aber die Landstände auf das Bestimmteste ausgesprochen haben, daß in diesem Falle sie selbst aus eigener Machtvollkommenheit den Landtag eröffnen würden.

Berlin. Der preussische Landtag wurde am 22. Mai Mittags 12 Uhr im weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnet. Der König spricht in der Eröffnungsrede von einer „ausgedehnten Theilnahme des Volks an den Angelegenheiten des Staates, und einer engeren Schließung der Bande, welche seit mehr als vier Jahrhunderten sein Haus mit den Geschichten dieses Landes unzertrennlich verwoben haben.“ „Meine Politik,“ schließt die Thronrede, wird sich als eine uneigennütige und friedliche bewähren, eine Politik, der Ich, im innigen Vereine mit Deutschland, treu zu bleiben entschlossen bin.“

Wir gesehen, daß uns die Reichstagsversammlung fast wie das Gebilde eines Sommerachtsraums erscheint, wenn wir ihre Unenschlossenheit gegenüber solcher Entschlossenheit betrachten.

In Wien sind am 21. Mai drei Feuersbrünste in und vor der Stadt ausgebrochen, und alle durch Brandstiftungen. Ein Militär-Magazin brannte fast gänzlich ab. Ein Brandstifter, den man ertappte, sagte: ein wohlgekleideter Mann habe ihm Geld dafür gegeben. Die akademische Legion wird sich nicht auflösen, aber auf Ferien gehen und in den Provinzen Einfluß auf die Wahlen nehmen. Von dem Aufenthalt des Kaisers ist noch keine Kunde nach Wien gelangt. Die Stadt ist ruhig und friedlich.

Straßburg. Die Polen wenden sich nach Italien, um dort gegen Oesterreich zu kämpfen.

Neapel. Das längst zu Erwartende ist geschehen. Der Kampf zwischen den Bürgern und der Soldateska hat begonnen, und die Lazaroni sind für die Truppen gewonnen. Ein furchtbares Blutbad soll angerichtet seyn, indem nicht weniger als 15 Schweizer Offiziere gefallen seyn. Der Hölzel drang plündernd in die Häuser und Paläste ein, denn diese Menschenkaffe ist noch über die Verzweiflung hinaus und deßhalb käuflich. Der Kampf scheint die abermalige Befreiung aus den Banden zu bezwecken, welche der König von Neapel wiederum in aller Stille geschmiedet hat. — In Genua wurde auf die Nachricht von dem Blutbad zu Neapel der König Ferdinand aus Stroh gefodert und verbrannt. Trügt nicht Alles, so steigt aus diesen wilden Fluthen ein herrlicher italienischer Freistaat empor.

029

027

033

023

038

018

078

128

528

Ende

Anfang